

Liebe Festgemeinde,

der Predigttext für diesen 3. Advent steht im Prophetenbuch des Jesaja im 40. Kapitel

Jesaja ruft : Tröstet, tröstet mein Volk ! spricht euer Gott.

Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbar werden.

Es spricht eine Stimme: Predige! und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, denn des Herrn Odem bläst darein. Ja Gras ist das Volk.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Liebe Festgemeinde,

was tröstet Sie, wenn Sie in einer schweren Situation sind ? Was kann trösten ? Was tröstet in einer aussichtslosen Situation, in einer Krankheit oder wenn es um Leben und Tod geht ? Wenn ich nicht mehr ein noch aus weiß ?

Wir alle kennen solche Situationen, weil sie zu einem jeden Leben dazugehören.

Das Prophetenwort aus dem Buch Jesaja, das wir gehört haben, spricht in eine solche trostlose Situation hinein. Es spricht zu Menschen, die am Ende sind. Das Land, die Stadt, der Tempel sind zerstört. Die Menschen aus Jerusalem verschleppt nach Babylon. So sitzen sie an den Ufern von Babylon und weinen und fragen: Wo ist unser Gott ? Wann können wir wieder heim ? Der Prophet Jesaja ist mitten unter ihnen und soll trösten. Aber wie ? Wie soll ich predigen, fragt er, den Menschen in einer trostlosen Situation noch einen Sinn geben. Ist nicht alles so sinnlos ?

Alles Fleisch ist wie Gras und alle Güte wie die Blume auf dem Feld. Das Gras verdorrt und die Blume verwelkt. Was soll ich da sagen? Was gibt es noch an Hoffnung. Alles ist vergänglich.

Was kann uns Trost sein, liebe Gemeinde, Ihnen und auch mir in einer schweren Stunde, in der uns unsere Vergänglichkeit oder die von lieben Menschen vor Augen steht ?

Wir feiern heute zum ersten Mal wieder Gottesdienst in dieser wunderbaren und schön renovierten Kirche. Das frische Weiß der Wände wirkt auf mich erhaben und feierlich, und zugleich inspiriert es mich dazu, darüber nachzudenken, wie viele Gebete, wie viele Lieder, wieviel Weinen und Klagen, aber auch wieviel Freude, wie viele Eheversprechen oder wieviel Segen bei einer Taufe diese Wände wohl schon aufgenommen, eingesogen haben.

Als diese Kirche das erste Mal eine schriftliche Erwähnung findet als „Die Kirche unserer lieben Frauen vom Himmelreich“ im Jahre 1415, da sind es unsere Vorfahren, die hier

gesungen und gebetet haben und auf diesen Christus am Kreuz geschaut haben, weil sie sich in ihrem Leiden und in ihrer Not mit seinem Leiden und seiner Not verbunden wussten. Da waren es unsere Vorfahren, die hier rings um den schönen steinernen Altar, der jetzt wieder sichtbar ist, standen und sich im Abendmahl mit dem auferstandenen Christus verbunden haben und so in ihrer Hoffnung gestärkt wurden. Da waren es unsere Vorfahren, die hier ihre Neugeborenen als Gottes Geschenk zur Taufe brachten und die hier von ihren Toten Abschied nahmen. Wie viele Kriege, wieviel Hunger und Not, aber auch wie viele schöne und erhebende Momente haben die Menschen in Warzenbach in diesen sechs Jahrhunderten erleben müssen oder dürfen, und wie viele Klagen, Dank- und Bittgebete haben die Ohren dieser Kirche wohl schon gehört. Können wir das imaginieren, wieviel unter den vielen Anstrichen der vergangenen Jahrhunderte

verborgen liegt? Immer wieder übertüncht und bewahrt. Wenn ich daran denke, werde ich ehrfürchtig vor alledem, was mich umgibt. Bei den Renovierungsarbeiten kamen hier vorn Malereien zum Vorschein, Motive aus einer ganz anderen Zeit, in denen Menschen, wir wissen nicht wann, ihren Glauben zum Ausdruck gebracht haben.

Sie sind nicht restauriert worden, aber sie sind erhalten geblieben, wieder sorgsam verdeckt mit einer Haut für nachfolgende Generationen.

Diese Kirche ist ein seit Jahrhunderten durchbeteter Raum des Glaubens, der Hoffnung und der Klage. Hier singen seit jeher Chöre zur Ehre Gottes. Hier begehen Menschen Geburt und Tod, feiern Hochzeit und Konfirmation, hier bringen Menschen ihre Freude wie ihr Leid, ihre Sehnsucht und ihre Angst im Gebet vor Gott, loben Gott oder ringen auch mit Gott. Ich stelle mir das vor, diese Wände könnten reden, könnten uns

mitteilen wie in einer Klaginstallation, was sie in den mehr als 600 Jahren alles gehört haben. 600 Jahre sind statistisch gesehen 24 Generationen.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, ja angesichts dieser Zeitspanne wird uns unsere eigene Vergänglichkeit umso bewusster.

Aber: das Wort Gottes bleibt ewiglich, sagt Jesaja. Es bleibt etwas in diesem Werden und Vergehen.

Das ist der Trost in aller Vergänglichkeit und im Vergehen der Zeit. Gottes Wort bleibt. Sein „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“ bei der Taufe bleibt, sein „Ich bin für euch da“ mitten im Leben bleibt, und sein „Kommt wieder Menschenkinder“ am Ende unseres Lebens bleibt.

Am Anfang, in der Mitte und am Ende unseres Lebens umhüllt uns sein Wort. Das war Generationen vor uns so und das wird Generationen nach uns so sein. Und dafür

steht diese Kirche. Dafür steht ihr frisch saniertes Turm, der wie ein Finger nach oben in den Himmel zeigt und darauf verweist, dass wir mehr erhoffen und erwarten dürfen, als wir auf dieser Erde vorfinden.

Manchmal muss ich mir als Dekan die Frage gefallen lassen: Wieso steckt ihr als Kirche so viel Geld in tote Steine ? Könnte man das Geld, das man für die Renovierung einer Kirche ausgibt, nicht für die Hungernden in der Welt spenden ?

Ja, das wäre wahrhaftig eine Menge Geld. Mehr als 200 000 € hat nur die Innenrenovierung gekostet. Dazu kommen die Kosten für die Turmsanierung und die Sanierung des Außenputzes, alles unglaublich aufwändig. Sie alle, die Sie heute hier sind, haben durch den jahrelangen Einsatz des Fördervereins motiviert, unglaublich viel Geld gespendet, eine große Einzelspende hat viel vorangebracht, die Landeskirche hat Dank des Kirchenerhaltungsfonds die Spendengelder

verdoppelt, der Kirchenkreis hat viel Geld dazugetan. Dazu kommen die vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit von Menschen hier aus dem Dorf, die dazu beigetragen haben, Kosten zu sparen. Warum das alles für ein Bauwerk, für tote Steine, und nicht direkt für Menschen ? Ist Gott nicht überall, brauchen wir aus Steinen gebaute Orte, um ihm nahe zu sein ?

Ein jüdischer Rabbi hat zu dieser Frage einmal gesagt: Selbstverständlich ist Gott überall gegenwärtig. Aber mit ihm ist es wie mit dem menschlichen Puls. Der ist auch überall, aber man spürt ihn an besonderen Stellen deutlicher. -

Man spürt ihn an besonderen Stellen deutlicher.

Viele unserer Kirchen im Kirchenkreis sind mehrere Hundert Jahre alt, manche sind Tausend und mehr Jahre alt. Und dabei haben sie große Vorbilder. Im Sommer war ich auf einer Fahrradtour am Rhein. Dort habe ich in Bobbart die Kirche St. Severus besucht. Im

Inneren dieser Kirche kann man die Baugeschichte seit dem 4. Jahrhundert nach Christus verfolgen. Immer wieder haben Menschen in diesen mehr als 1600 Jahren diese Kirche am Rhein verändert und umgebaut. Am Kölner Dom hat man genau 632 Jahre lang gebaut. Und wer ihn heute sieht, der wird auch jetzt noch immer irgendwo ein Gerüst entdecken. Er ist auch in der Gegenwart ein permanentes Bauprojekt.

Auch diese kleine Kirche in Warzenbach hat immer wieder bauliche Veränderungen und auch Verbesserungen erfahren. Die Menschen vor 600 Jahren hätten die moderne Fußbodenheizung vor dem Altar sicher als Zauberwerk angesehen. Das Gestühl dieser Kirche wurde verändert, sicher nicht das erste Mal. Und es ist gut, dass jetzt ganz viel Platz hier rund um den Altar geschaffen wurde, denn natürlich haben sich auch die Gottesdienstformen verändert durch die Jahrhunderte hindurch. Kinder sollen hier im

Kindergottesdienst ihren Platz finden können, auf dem Boden sitzen können.

Aber grundlegend verändert haben sich nicht die Dinge, auf die es zeitlos ankommt, der wunderschöne Steinaltar in der Mitte, der jetzt auf einem neuen Sandsteinfundament steht, das sehr alte Kruzifix als Zentrum unseres Glaubens, das jetzt von einem neuen Eichenkreuz gehalten wird. Die alte Kanzel, auf der ich stehe, sie hat eine Bierlasur bekommen, eine sehr alte Maltechnik, die sie in ihrer Bedeutung von dem übrigen Gestühl abhebt. Ebenso wie das mit Bierlasur behandelte Kreuz ganz oben an der Orgel, das jetzt erst wieder richtig zur Geltung kommt. Und nicht zuletzt der Taufstein, der durch den erweiterten Altarraum nun erst richtig seine schlichte Schönheit entfalten kann. Das alles sind die unveränderlichen Dinge in einer Kirche, die uns seit Jahrhunderten helfen, unserem Glauben und Hoffen eine Gestalt zu geben.

Deshalb sind uns unsere Kirchen so wichtig, Deshalb sind wir auch bereit, so viel Geld für sie auszugeben. Weil sie über alle Zeiten hinweg schon von außen weit sichtbar für diesen Fingerzeig auf Gott stehen, und weil sie uns innen diesen zeitlosen Trost geben können, den wir brauchen, um mit unserer Vergänglichkeit klarzukommen.

Das Wort Gottes bleibt ewiglich. Darauf kannst Du dich, darauf könnt ihr euch verlassen. Und es umhüllt uns am Anfang, es umhüllt uns in der Mitte und es umhüllt uns ganz am Ende unseres Lebens. Das kann uns Trost sein. Und das können wir hier erleben, erfahren, hören, sehen und schmecken hinter diesen dicken Mauern, wenn wir singen, beten und Abendmahl feiern.

Wie oft werden Kirchen wie diese so grundlegend renoviert oder saniert ? Angesichts der hohen Kosten und des hohen zeitlichen Engagement der Menschen, die das zu ihrem Projekt machen, nur in sehr großen

Zeitabständen. Insofern wird dieser heutige Tag der Wiedereinweihung ganz sicher in die Geschichte dieses Dorfes als ein ganz besonderes Datum eingehen. Ganze sieben Jahre hat die Sanierung gedauert, von der Turmsanierung im Jahre 2012 an bis heute. Zweimal wurde der Wiedereinweihungstermin verschoben, weil die umfangreichen Arbeiten hier im Inneren nicht rechtzeitig abgeschlossen werden konnten. Zweimal musste nachfinanziert werden, weil das Geld nicht reichte. Das alles macht deutlich, dass diese Renovierung für Warzenbach ein Jahrhundertprojekt ist, das wir heute kurz vor Weihnachten feierlich abschließen und begehen können.

Mit diesem heutigen Gottesdienst beginnt für Sie als Kirchengemeinde in Warzenbach nun eine neue Ära. Ich habe vorhin das unschöne Wort von den toten Steinen benutzt, als ich davon geredet habe, das manche Zeitgenossen verächtlich von toten Steinen

reden, wenn sie zum Ausdruck bringen wollen, wie unnötig so ein Bauwerk sei. In der Bibel gibt es dagegen den Ausdruck von den lebendigen Steinen. Im 1. Petrusbrief ruft der Verfasser der Gemeinde zu: „Baut euch selbst auf zu einem Haus der lebendigen Steine“
Lebendige Steine: Mir gefällt dieser Begriff gut, weil er deutlich macht, dass die Bedeutung einer Kirche mit den Menschen zu tun hat, die sie benutzen.

D.h. die Kirche, in der Gott erfahrbar sein will, ist solange keine Kirche aus toten Steinen solange sie Menschen benutzen und mit Leben füllen. Solange diese Wände immer und immer wieder die Nöte und die Freuden der Menschen aufsaugen. Diese Kirche wird bleiben und sich immer wieder verändern, solange es die lebendigen Steine gibt, Menschen aus dieser Gemeinde, die hier ein und ausgehen, die an der Kirche weiter bauen und sie lieben. Deshalb: schonen Sie Ihre Kirche nicht, benutzen Sie sie so oft es geht.

Singen Sie in ihr, musizieren Sie in ihr, reden Sie in ihr, versammeln sie sich in ihr, feiern sie in ihr Gottesdienste und Andachten, kommen Sie zu Konzerten oder Lesungen, lassen Sie Besucher sie anschauen, etwa die Radfahrer oder die Wanderer, die hier vorbeikommen. Freuen Sie sich in ihr über ein neugeborenes Kind und weinen Sie in ihr über den Verstorbenen aus der Familie. Zeigen Sie sie Ihren Kindern, damit auch sie die Bedeutung dieses Ortes erspüren. Füllen Sie sie mit Leben aus, mit Ihrem ganzen Leben, das Sie hier vor Gott bringen. Machen Sie sie zu Ihrem Haus der lebendigen Steine, damit von ihr der Trost ausgehen kann, den wir in aller Vergänglichkeit brauchen. Amen